

**DAS SCHÜTZENFEST, IM
FISCHERDORF;
ERZÄHLUNGEN FÜR DIE
JUGEND**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649767304

Das Schützenfest, im Fischerdorf; Erzählungen für die Jugend by Gustav Falke

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

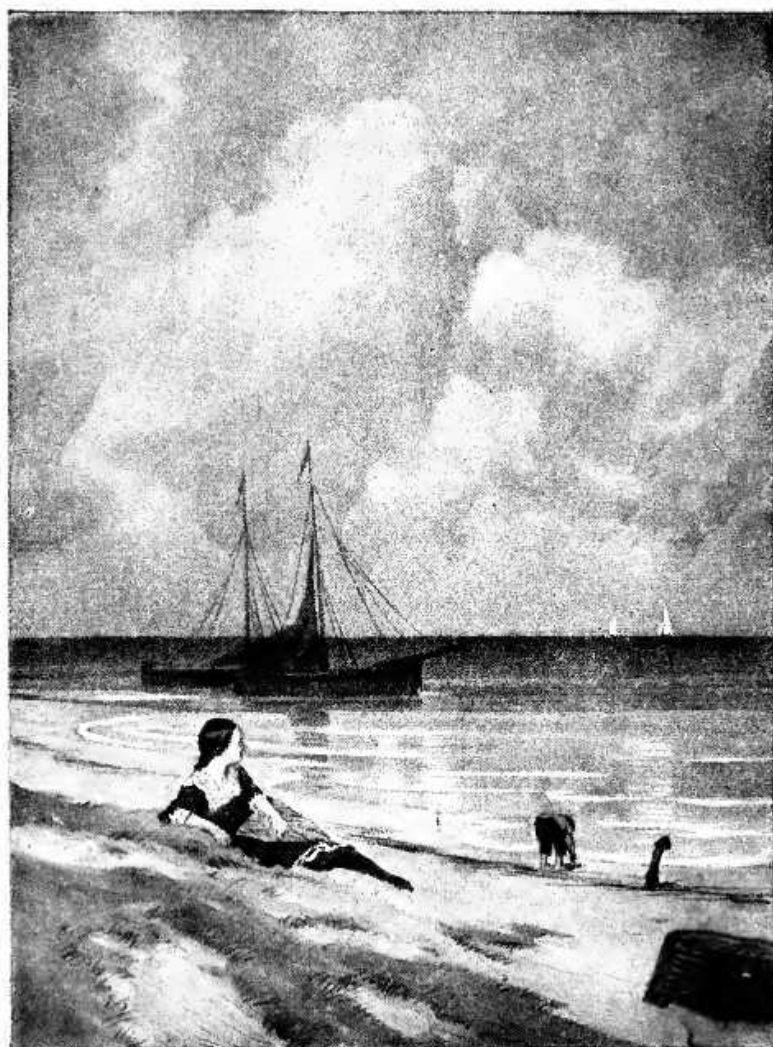
Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

GUSTAV FALKE

**DAS SCHÜTZENFEST, IM
FISCHERDORF;
ERZÄHLUNGEN
FÜR DIE JUGEND**



α.
1914s

Das Schützenfest. Im Fischerdorf.

Erzählungen für die Jugend.

Von Gustav Falke.



Mit Bildschmuck von Paul Hey.

7. bis 9. Auflage.



205534
7. 9. 26

Enßlin & Laiblin's Verlagsbuchhandlung.
Reutlingen, 1922.

Das Schützenfest.



Surra! Schluß! Nus is't's!"
Das war der Adam, Bezenbergers langer Adam. Wie eine Lerche flog seine helle Stimme über den Marktplatz, und hinterher flog alsbald seine Büchermappe. Das Surra klang lustig in alle Ohren, die Büchermappe aber — nur gut, daß sie zusammenhielt — fuhr Bürkners Anna, der Nichtsahnenden,



kräftig gegen die Fersen, und obgleich sie sich alle Mühe gab, auf den Füßen zu bleiben, was komisch genug ausah, so kam sie doch zu Fall, wobei ihrem Frühstückskörbchen eine angebissene Birne entrollte.

Alle lachten, Knaben und Mädchen. Der ganze Marktplatz war überschwemmt von ferienfrohen Kindern, die diese ersten Augenblicke einer langersehnten Freiheit lärmend begrüßten. Natürlich lachte auch der Adam, der Sünder, tat, als sei er es nicht gewesen, und sah sich nur einmal halb nach der Anna um. Ein Kleinsten stürzte sich auf die unbeachtet daliegende Birne, drehte sie ein paarmal hin und her, wo er wohl am besten seine Zähne einschläge, und biß dann herzhaft hinein; er verzog aber den Mund und warf sie nach einem zweiten, zuschmeckenden Biß verächtlich von sich.

Die Anna war indessen schnell wieder auf die Füße gesprungen, schamrot; aber nur eine einzige Träne stand in ihren blauen Augen. Nun sie gehen wollte — sie hatte sich vorher fein säuberlich abgestäubt — hinkte sie ein wenig. Der Adam aber bemerkte es nicht mehr. Er war längst voraus. „Hurra!“

Ein paar kleine Freundinnen drängten sich mitleidig an die Gefallene.

„Ich würde es meiner Mutter sagen. Der Adam ist es gewesen. Wir haben es wohl gesehen. Nun kannst du gewiß nicht tanzen morgen.“

„Ach, bis dahin ist es wieder besser,“ tröstete ein anderer kleiner Blondkopf.

Die Aussicht auf ein gestörtes Tanzvergnügen warf einen tiefen Schatten auf Annas hübsches Gesichtchen. Ihre Stirne verfinsterte sich, und der einen längst vertropften Träne schienen andere nach-



folgen zu wollen. Aber ein achtjähriges Mädchen weint nicht auf offenem Marktplatz.

„Ich leg' einfach Wasser auf,“ sagte sie mit heroischer Fassung.

Das würde denn auch wohl helfen, meinten die beiden Freundinnen, und dann trennte man sich. Es schien, man hatte heute allerseits Eile, als gäbe es heute in allen Häusern etwas besonders Leckeres aufgetischt und man könnte nicht frühzeitig genug vor die vollen Schüsseln kommen.

Das war es nun nicht. Es war ein andres, das heute alle Herzen bewegte, kleine und große. Morgen war Schützenfest, wie immer am ersten Sonntag in den großen Sommerferien; seit Großväterzeiten war es so gehalten worden. Die Vorfreude ist auch eine Freude und oft die beste, wie man sagt. Ein großes allgemeines Fest aber bewegt schon Wochen vorher alle Köpfe und Herzen; wie eine große Sonne steigt es langsam am Horizont herauf und vergoldet allmählich mehr und mehr den grauen Alltag. Und nun gar ein Schützenfest, wo es um Ehre und Gewinn geht, wo es gilt, neu erworbene Geschicklichkeit zu erproben, alte als bewährt und bewahrt wiederum öffentlich zu zeigen; wo die Frauen auf ihre Männer, die Kinder auf ihre Väter stolz sind, und der errungene Ehrenbecher ein Heiligtum der ganzen Familie ist.

So hatte denn auch Adam, der längst daheim war, als noch das Opfer seines übermütigen Mappenwurfes nachzüglerisch heimhinkte, vor dem Laden seines Vaters eine schwärmende und sich drängende Menge alter und junger Neugieriger gefunden, die den dort ausgestellten Ehrenbecher sehen wollten. Meister Bezzenberger war ein tüchtiger Goldschmied und hatte seit Jahren der Schützenbrüderschaft,



der auch er angehörte, die schönen Becher geliefert. Es waren jetzt ihrer fünf in verschiedenen Händen. Den letzten hatte sich Drechslermeister Bürkner mit einem Meisterschuß gesichert, und es gab Leute, die heute einen Taler für ihn wagen wollten, daß er morgen wieder den Königschuß täte. Aber so recht wollte keiner die Wette halten. Bisher war das Glück nie bei dem jeweiligen König geblieben, jedesmal krönte es einen anderen. So etwas hat seine geheimen Zusammenhänge und Gründe, und man soll nicht daran rühren. Gewiß war der Bürkner der beste Schütze in der ganzen Bruderschaft, keiner bestritt es ihm. Aber auch der beste kann fehlen. Und der Bezzenberger wußte auch das Schwarze zu treffen und war schon längst ärgerlich, daß er nicht einmal einen seiner schönen Becher zurückgewinnen konnte. Er hatte als Trost freilich den kleinen Vorteil, den ihm die Lieferung des Bechers brachte. Aber er gab ihn billig, ehrenhalber, fast umsonst, wie er sagte; nur die Unkosten wollte er wieder herein haben.

Es war kein eigenes Erzeugnis, was Meister Bezzenberger da in seinem Schaufenster ausgestellt hatte; auf so etwas konnte er sich nicht mehr einlassen. Hier im Städtchen war keine Nachfrage nach kunstvoller Arbeit. Früher, als Geselle, hatte er an manchem schönen Stück sich versucht, jetzt, als Meister, bezog er es fertig aus Pforzheim und anderen Heimstätten edler Goldschmiedekunst. Auch dies war edle Pforzheimer Arbeit, was da hinterm Glas unter anderem Geschmeide sich herrlich hervortat. Auf einem schlanken Fuß ruhte, als eine schöne Eisform, das silberne, innen vergoldete Trinkgeschirr, abwechselnd mit dem Wappen der Stadt und der Schützenbruderschaft in einer sauberen Gravierung geschmückt, und zwar so, daß jedes zweimal darauf Platz